

dunkele. Im Ministerium war man auf diese Probleme so wenig eingestellt, obwohl sie bereits geraume Zeit verhandelt wurden, daß man sich entschloß, bei einem Vertrauensmann, dem Bankier Leo in Paris anzufragen, wo dieses in Berlin gänzlich unbekannte Narcé in Frankreich läge und ob es sich wohl lohne, ein Mitglied der technischen Deputation zur Besichtigung dieses Etablissements zu entsenden¹⁾. Auf die umgehend erfolgende Auskunft, daß das Chateau de Narcé sich in der Nähe von Angers im Loire-Département befinde und das anschließende Angebot, Modelle und Maschinen liefern zu wollen, scheint zunächst von seiten des Ministeriums kein weiterer Schritt erfolgt zu sein. Wohl aber regte der Großkaufmann Wilhelm Gribel in Stettin beim Ministerium an²⁾, den Chemiker Schubarth nach Arras zu schicken, um die Verhältnisse der dortigen Zuckerfabrikation zu studieren. Die Pommersche Provinzial-Zuckersiederei wollte eine solche Reise gern pekuniär unterstützen, konnte jedoch von sich aus sie nicht unternehmen, da ihr die nötigen Beziehungen zur Einführung im fremden Lande fehlten. Es kam diesem Vorhaben zugute, daß ein längere Zeit in Arras tätiger Deutscher, Fr. Kluge, dem Ministerium Mitteilung davon machte, daß Konsul Crespel-Dellisse sich ein Vergnügen daraus machen würde, dem Chemiker Schubarth Zutritt zu seinem Etablissement zu gewähren. Ihm standen in Arras alle Wege offen und er wollte dem Landsmann gern behilflich sein. Ein bald darauf folgender Brief desselben Kluge meldete Herrn Schubarth die glänzenden Erfolge, die die französische Zuckerfabrikation erzielt habe. Die Fabrik von Harlé Fils hatte von 300 mit Runkelrüben bestellten Hufen 30000 Pfund Zucker gewonnen und dabei 18000 hl Steinkohlen verbrannt. Crespel-Dellisse hatte noch vorteilhafter gewirtschaftet, indem er von 400 mit Rüben bestellten Hufen 80000 Pfund Zucker erzielt und nur 15000 hl Steinkohlen gebraucht habe. Zur Reise Schubarths nach Paris, Nordfrankreich und Belgien ist es dann in der Tat 1835 gekommen. Er hat im folgenden Jahre seine Erfahrungen unter dem Titel: Beiträge zur Kenntnis der Runkelrübenzuckerfabrikation in Frankreich veröffentlicht.

Überblickt man das vorstehend Ausgeführte, so ist es unverkennbar, daß die französischen Fortschritte und Erfahrungen einen großen Einfluß auf die deutsche Rübenzuckerfabrikation ausgeübt haben. Von Frankreich aus erging die Anregung sich diesem lohnenden Erwerbszweige zuzuwenden, den man einst angefangen, aber in törichter Kleinmütigkeit wieder aufgegeben hatte, freilich durch die Ungunst der Zeitläufte bewogen, die die Beschaffung größerer Mittel nicht zuließen. Es kann nicht mehr meine Aufgabe sein, die allmähliche Ausbildung der Zuckerfabrikation an der Hand der Statistik zu verfolgen. Das statistische Handbuch des Deutschen Reichs³⁾ stellt fest, daß im Betriebsjahre 1844/45 98 Fabriken im Gange waren, die Runkelrüben verarbeiteten. Daß Höcks Statistische Tabellen im Jahre 1822

1) 1835 Mai 27.

2) 1835 Sept. 2.

3) Berlin 1907 I. Teil S. 274.